



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Brinckmann, Justus

Stuttgart, 1875

IV. Sechzehntes Jahrhundert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75432)

nicht mit gewöhnlichen Oelfarben, was beweist, dass mindestens in Arezzo damals die Glasmalerei mit Schmelzfarben noch etwas Neues gewesen ist.¹

In England finden wir Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts John Prudde von Westminster erwähnt, welcher für die Kirche zu Warwick beschäftigt war.

IV.

Sechzehntes Jahrhundert.

Wir sind bei der Zeit angelangt, welche im Wetteifer mit der Oelmalerei und begünstigt durch die chemisch-technischen Fortschritte nur noch darauf ausging, Gemälde auf Glas zu übertragen. Dabei ging der Stil der Glasmalerei verloren, sie gerieth aus ihrem naturgemässen Verhältniss zur Architektur heraus und vermochte ungeachtet der Bereicherung ihrer Palette doch nicht mit der Oelmalerei zu concurriren.

Da die Glashütten nach Belieben grosse Tafeln liefern konnten, und — wahrscheinlich im Zusammenhange mit der Entwicklung der Emailmalerei von Limoges, wo wir häufig dieselben Personen als Schmelz- und Glasmaler verzeichnet finden — der Glasmaler über alle Farbentöne verfügte, konnte man endlich auf die Anwendung des in der Masse gefärbten Hüttenglases verzichten; auch die Erfindung, Bleiruthen in beliebiger Länge zu ziehen, half die technischen Schwierigkeiten überwinden. Die Glasmaler gingen nun darauf aus, grosse figurenreiche Gemälde herzustellen, bei deren Composition kaum noch auf die Construction des Fensters selbst, geschweige auf diejenige Architektur, welcher dasselbe sich einfügen sollte, Rücksicht genommen wurde; die Bilder sollten, dem Wesen der Flächen-decoration zuwider, perspectivische Wirkung machen, erhielten Vorder- und Hintergrund und die architektonischen Umrahmungen und Füllungen, welche früher eine Verbindung mit dem Bauwerke selbst hergestellt hatten, bauten sich nun ganz selbstständig auf.

Auch in dieser Zeit kommen in der Geschichte der Glasmalerei noch einzelne Namen vor, welche zugleich der Geschichte der Malerei angehören, wie Hendrick Goltzius (1558—1616), der Maler, Kupferstecher und Formschneider, und später Gerhard Dow, beide Söhne von Glasmalern, aber frühzeitig der väterlichen Beschäftigung entlagend, ferner Jean Cousin (1502 bis 1590) und Hans Vredeman de Vriese (1527—1604), der zuerst in seinem

¹ Kugler, *kl. Schriften*. — Wackernagel a. a. O. — Burckhardt, *Der Cicerone*. — Labarte, *hist. d. arts industr.* — Milanefi, *Siena*.

Geburtsorte Leeuwarden bei einem Glasmaler in der Lehre war. Allein dies sind Ausnahmen und ebenso diejenigen Glasmaler, welche noch im Stande waren, selbst sich die Entwürfe zu machen. Die Regel wurde, dass der Eine die Zeichnung, *die Visierung*, machte, der Andere sie in Glas ausführte. So ist, wie schon erwähnt, Ghiberti's Antheil an der Glasmalerei Italiens zu verstehen. Darauf wird auch Dürer's Bemerkung gedeutet, dass er »hin und wieder viel Visierung und ander Ding den Leuthen zu Dienst gemacht« habe. Hans Baldung Grien lieferte, wie aus den Freiburger Münsterrechnungen hervorgeht, im Jahre 1515 die Visierung für das St. Annafenster.¹ Und von Aertgen Claefoon in Leiden († 1563) berichtet Karel van Mander in seinem *Schilderboek*, dass derselbe überaus viel für Glasmaler gezeichnet und wenig damit verdient habe. Aber es wurden auch Oelgemälde oder Holzschnitte, bei deren Composition keineswegs an die Verhältnisse und die Eintheilung eines Fensters gedacht worden war, schlecht und recht copirt, wobei es als Glücksfall zu betrachten ist, wenn die Wahl auf Bilder fiel, die sich vermöge ihrer Zusammensetzung aus wenigen Figuren für solche Uebersetzung eigneten und auch im Stil dem Wesen der Glasmalerei nicht zuwiderliefen, wie z. B. die Holzschnitte der *Biblia Pauperum*, welche für die Peterskirche zu Wimpfen im Thal (am Neckar, Grossherzogthum Hessen), für den Kreuzgang des Klosters Hirfau (im württembergischen Schwarzwaldkreife), für ein Fenster der Frauenkirche in München benutzt wurden.

Die Stilwandlung in der Baukunst und die Reformation trugen das Ihrige dazu bei, die Glasmalerei aus ihrer naturgemässen Position zu bringen und endlich ganz zu verdrängen. Die gothischen Kirchen, welche keine Wandflächen für malerischen Schmuck darboten, hatten diesen in die Fensteröffnungen gewiesen, und deren waren so viele, dass die Dämpfung des einfallenden Lichtes willkommen sein musste. Die Baukunst der Renaissance änderte diese Verhältnisse und die Reformation zeigte sich dem Schmucke überhaupt abhold, mochte jedenfalls von den Darstellungen aus den Heiligenlegenden u. s. w. nichts mehr wissen. Eher gaben die Religionsstreitigkeiten und Religionskriege den Stoff, oder es wurden wenigstens Beziehungen auf diese in die dargestellten biblischen Geschichten gelegt. Indessen darf nicht alle Feindseligkeit gegen Werke unserer Kunst der Reformation zur Last gelegt werden; so liess ein Abt in Breslau 1666 die alten Glasmalereien in der dortigen Sandkirche durch weisses Glas ersetzen und die Kirche selbst weiss übertünchen. In Frankreich und den von den republikanischen Heeren heimgefuchten Theilen Deutschlands, Spaniens, Portugals u. s. w. hat dann die Revolution auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst überhaupt furchtbar gehäust.

Aus den oben angeführten Verhältnissen erklärt es sich, wesshalb man in diesem Zeitraume zunächst davon abgeht, die Fensteröffnungen ganz mit

¹ Schreiber, *Das Münster zu Freiburg*.

farbigem Glase zu füllen, vielmehr einzelne Bilder auf farblosem Glasgrunde erscheinen lässt und die Grisaillemalerei begünstigt, und dass anderseits die Wappenschilder auch in Kirchenfenstern überhandnehmen: gegen solche walteten keine religiösen Bedenken ob. Und die Sitte, Fenster mit dem Wappen in Kirchen und Capellen zu stiften, war schon früher bei Edelleuten und städtischen Patriziern eingeriffen, wie die von Wackernagel angezogene Rechtsverwahrung eines französischen Bischofs aus dem Jahre 1455 zeigt, gerichtet gegen den Eigenthumsanspruch der Stifter auf solche Fenster und den ganzen benachbarten Theil der Kirchen.

Die Wappenfenster in Kirchen hängen zusammen mit der Aufnahme der Glasmalerei in die bürgerliche Baukunst: zuerst Zier der Rath- und Gildehäuser, kamen die gemalten Fenster auch in den Patrizierwohnungen auf, und da hier das Licht nicht abgeperrt, auch die Aussicht auf die Gasse nicht verhindert werden durfte, beschränkte man sich auf das Bemalen einzelner Theile des Fensters oder einzelner Scheiben — *Cabinetsmalerei*. Dergleichen Scheiben, welche fürstliche, städtische oder Familienwappen, mit oder ohne Schildhalter, Herolde oder allegorische Umgebung, zeigten, oder einzelne historische oder Genrescenen wurden insbesondere in den flandrischen, süddeutschen und schweizerischen Städten vielfach gemalt und finden sich in allen Sammlungen. (Ein ausgezeichnet schönes Beispiel der Genremalerei auf Glas enthält »Das Kunsthandwerk« I. Jahrgang auf Blatt 10: Aristoteles von Phillis geritten, mit reicher Umrahmung im Stil der deutschen Renaissance.)

Die Johanniskirche der Stadt Gouda in Südholland bringt mit ihren 44 Fenstern aus den Jahren 1555—1603 den Uebergang von der noch kirchlicheren Art zu der heraldischen und allegorischen des Bürgerthums zur Anschauung.¹ Neunundzwanzig von diesen Darstellungen rühren von den Brüdern Dirk und Wouter Crabeth her, welche gewöhnlich als Deutsche angesehen, von Vafari aber *flamminghi*, Vlaminge, genannt werden, und nach Guicciardini's *Belgium universum* aus Gouda selbst gebürtig waren;² ausser ihnen werden Uytenwael von Utrecht, Lambert von Noord u. A. genannt; Wilhelm Thybaut lieferte um 1600 für das Stadthaus in Leyden 36 fast lebensgrosse Bilder der Grafen und Gräfinnen von Holland in Cirage mit farbigen Wappen.

Von Augsburg sagt Paul von Stetten,³ es sei dort vor Zeiten keine Kirche, kein öffentliches Gebäude, kein Haus eines vermöglichen Mannes gewesen, »darin man nicht gemalte Fenster Scheiben erblickte;« ähnlich war

¹ Wackernagel a. a. O.

² Jener Gio Batista Gualtieri, von welchem Guarienti in Lissabon ein Glasgemälde, das Paradies mit mehr als zweihundert ganz kleinen Figuren, sah, scheint der Sohn Walter Crabeths gewesen zu sein. Gualtieri = Walter. Vergl. Raczynski, *dict. hist.-artist. de Portugal*. Paris 1847.

³ *Kunst-Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg*, Augsburg 1779—1788.

es in Nürnberg und andern freien und reichen Städten. In der Schweiz war es Sitte geworden, den Rathshäufern befreundeter Stände, den Schützhäufern derselben, fogar neuen Wirthshäufern in deren Gebiet von Staats wegen das eigene Standeswappen zu schenken, und die Gesuche um Fenster



Fig. 18.

Das Wappen der Stadt Buchhorn (jetzt Friedrichshafen.)

mit solchen *Ehrenwappen* häuften sich derart, dass wiederholt beschlossen wurde, keine Fenster und Wappen mehr verabfolgen zu lassen, als in die Raths-, Schützen- und offenen Gesellschaftsstuben, und dafür nicht mehr als sechs Gulden zu geben. (Dem entspricht eine Verfügung von 1450 in Bremen, dass für ein Wappenfenster zehn Grote gezahlt werden sollen.) Heraldische Fenster von schweizer Arbeit kommen daher besonders häufig vor. Fig. 18

ist ein Beispiel dieser Art: das Wappen der Stadt Buchhorn (jetzt Friedrichshafen). Holbein zeichnete in Basel Visierungen; Jost Amman, der berühmte Radierer, Zeichner für den Formschnitt und Glasmaler (geb. 1539, gest. 1591) und Jakob Sprüngli, eigentlich Sprüngli, wanderten von Zürich nach Nürnberg aus.¹ In Bremen malte Hermann Porthufen mit Schwarz auf farblose Tafeln.

Die Denkmäler aus dieser Periode der Glasmalerei sind zahlreich noch vorhanden. So auf deutschem Boden in Köln: im nördlichen Seitenschiff des Doms das farbenprächtige mit 1509 datirte Fenster, in den beiden Seitenschiffen von S. Maria auf dem Capitol, eins von 1514 datirt, bei St. Peter eine namhafte Anzahl, ähnlich dem Domfenster, das bedeutendste von 1528, im Chorschluss von S. Pantaleon sehr schöne Ueberreste, in der Apsis von St. Georg (früher in St. Lorenz), bei St. Severin, S. Maria in Lyskirchen, in der evangelischen, ehemaligen Antoniterkirche; — in Trier im Chor von St. Mathias, um 1500; — in Kyllburg bei Trier drei Fenster im Chorschluss der Stiftskirche, 1533 und 1534, schon ganz im Renaissancecharakter; — im Münster von Freiburg Grifaillen, angeblich von Nikl. Manuel (genannt Deutch) von Bergen; — in Nürnberg bei St. Sebaldus das Markgrafenfenster von Veit Hirschvogel 1515; — in Braunschweig in der Katharinenkirche (1553); — in Metz in der Kathedrale mehrere Fenster von Valentin Busch von Strassburg 1521—1539; — im Schlosse zu Friedrichshafen Reste der Fenster aus Hirschau; — in Ulm zwei Chorfenster von Hans Wild um 1480; — in Straubing (theils von 1442, angeblich von Hans Siber von Landshut); — in Wien bei Maria Stiegen; — in Heiligenblut bei Weiten; — in St. Maria am Wafen bei Leoben; — in Meran.

In Johann's von Leyden Hofordnung für 1534 und 1535 kommt ein Glasemacker Wilhelm thom Thorne (zum Thurn) vor, und ebenfalls in Münster arbeitete Jost thur Mhullen (zur Mühlen) um 1600 ein Fenster für die Lambertskirche. In Bützow in Mecklenburg liess Bischof Konrad Lotze († 1503) die Kirche mit gemalten Fenstern schmücken und ebenda wird zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts Meister Gerdt aufgeführt; in Rostock Hans Goldschmidt aus Rostock, in Osnabrück Gerd Hammacher, in Hamburg Hans Wirok und Jakob Frese, welcher 1532 ein Fenster der Katharinenkirche wiederherstellte, in Lüneburg Hans Gronow (1577).

Von Nürnbergern ist Veit Hirschvogel der Jüngere bereits erwähnt worden, doch auch sein Vater Veit Hirschvogel der Aeltere (1461—1525) und sein Bruder Augustin (1503—1553?) und sein Sohn Sebald (1517—1589) gehören hierher, ferner Hans Brechtel † 1521, Martin Grüneberger 1523, Hans Dauger oder Taucher 1561, Gallus Wald und Georg Wiedmann um 1589, Hans Ess 1594, Jakob Sprüngli 1598. In Strassburg war Jakob Vischer 1559 und Johann Marggraf um 1600, in Köln Peter und Jakob von

¹ Wackernagel a. a. O.

Neuss (1499 und 1549), Hermann Pentelynk 1570, Peter von Brüell 1592, in Wien Jakob Kigele 1594, in Würzburg Lorenz Kundemann um 1593 und Rudolf Henneberg um 1597. Gross ist die Zahl der Cabinetsmaler in der Schweiz: Abel Stimmer von Schaffhausen um 1570—1580, Josias Maurer (Murer) von Zürich 1530—1581 und dessen Söhne Christoph 1558—1614, der berühmteste des Geschlechts, und Josias der Jüngere 1564—1631, Christoph Nüscheler, ebenfalls von Zürich 1580—1615, in Bern die Familie Walter (vom Ende des fünfzehnten bis Anfang des siebzehnten Jahrhunderts), die Baseler N. Rippel 1587, S. M. Vifcher 1612, Peter Stöcklin 1616, Hans J. Glafer 1636 u. a. m.

In Frankreich besitzen die Kirche St. Etienne du Mont in Paris und die Schlosscapelle von Vincennes Fenster von Jean Coufin, die erstgenannte auch Arbeiten von Robert Pinaigrier, der ebenso für St. Hilaire in Chartres malte, und dessen Sohn und drei Enkel gleichfalls Glasmaler waren. Die von Bernard Palissy, welcher in der Geschichte der Keramik umständlicher zu behandeln sein wird, für das Schloss Ecouen (nördlich von Paris) ausgeführten Grifailen nach Raphael's Geschichte der Psyche befinden sich im Besitz des Herzogs von Aumale. Beauvais, wo Angrand Leprince († 1530), Jean und Nicolas Le Pot arbeiteten, besitzt noch schöne Glasgemälde. Dessgleichen die Kirchen St. Germain l'Auxerrois und St. Severin in Paris, St. Patrice, St. Godard, St. Vincent, St. Romain, St. Maclou in Rouen, die Kirche des Marktfleckens Brou bei Bourg en Bresse im Departement Ain, die Kathedralen von Auch (Dep. Gers), Auxerre (Dep. Yonne), Bourges (Dep. Cher), Quimper (Dep. Finisterre), Reims, Sens (Dep. Yonne), die Kirchen von Châlons-sur-Marne und Dol in der Bretagne und mehrere in Limoges. Dass an dem letztgenannten Orte die Schmelz- und Glasmalerei häufig von denselben Künstlern betrieben wurde und dass ein Jehan Courteys 1534 Fenster für Laferté Bernard malte, ist in dem Abschnitt »Email« erwähnt worden.

In Belgien ist namentlich Ste. Gudule in Brüssel reich an Glasgemälden aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert (von Abraham Diepenbeck aus Herzogenbusch 1589, † 1657, zum Theil nach Zeichnungen von T. van Thulden, einem Schüler von Rubens), auf welchen fürstliche Personen der Zeit, wie Karl V., Franz I. nebst ihren Gemahlinnen dargestellt sind und welche als besonders charakteristische Beispiele der Weise der Renaissance, die gemalten Fenster ganz unabhängig von der Architektur zu behandeln, angeführt werden können; ferner St. Jacques in Antwerpen, St. Jacques in Lüttich, die Kathedrale in Tournay, die Kirchen in Hoogstraaten und Mons. Bernard van Orley, Michel van Coxie, Jodocus Veregius, Jacob Floris de Vriendt u. A. haben für die Kirchen in Brüssel, Antwerpen u. f. w. gemalt. Eine Probe des Stils dieser Zeit erhalten wir in der Abbildung am Kopfe dieses Abschnitts (S. 59). Dieselbe gibt den unteren Theil eines prachtvollen Gemäldes in der Allerheiligencapelle der Kirche

St. Jacques in Antwerpen wieder, welches früher irrigerweise dem Adam van Diepenbeck zugeschrieben wurde. Am Fusse einer Darstellung des Abendmahls erscheinen die Stifter des Fensters, Joffe (Jodocus) Draeck und dessen Gattin Barbara Colibrant, begleitet von ihren Patronen. Das Fenster stammt aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts.¹

Ein Glasmaler Arnao aus Flandern, vielleicht Arnold von Nymwegen, malte die neunzig Fenster für den Dom in Sevilla nach Gemälden von Raffael, Michel Angelo, Dürer u. A. und soll für jedes Fenster 1000 Ducaten erhalten haben. Auch die Kirchen von Burgos, Cuenca, Toledo haben Fenster aus dieser Zeit; unter den Künstlernamen finden wir neben einheimischen vorzüglich niederländische: Juan Vivan, Vicente Menandro, Carlos Bruxes (von Brügge?) aus den Niederlanden, Bernardin de Gelandia, Maître Jacques und dessen Sohn Jean waren für Sevilla thätig, Juan de Santillana und Juan de Valdivieso für Avila, Francisco Espinosa für Burgos und den Escorial, Giralte de Holanda für Cuenca, die Belgier Pellegrin und Rainer Refen, Vater und Sohn für Madrid, Octavio Valerio für Malaga, Alberto de Holanda, Juan de Ortega, Nicolas de Vergara und dessen Söhne für Toledo, Jorge de Borgoña und Diego de Salcedo für Valencia.

In Portugal hat das Kloster St. Maria della Vittoria, gewöhnlich Batalha genannt, in der Provinz Estremadura, alte Glasmalereien, welche Graf Raczyński² glaubt niederländischen Künstlern zuschreiben zu dürfen. Die ältesten aber, eine Passion mit lebensgrossen Figuren im Capitelsaal, scheinen von einheimischen *mestres das vitraças* herzurühren. Auch das Kloster Thomar in derselben Provinz hat im Capitelsaal ein sehr schönes Fenster, etwa um 1500. Derselbe Autor gibt nach Mittheilungen des Vicomte de Juromenha verschiedene Glasmaler des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts an. So einen Meister Guilhelme mit dem Beinamen Belles oder Bolleu (Beaulieu in Burgund?); er wird in den Jahren 1448, 1463, 1473 als in Batalha angestellter Glasmaler erwähnt. Meister João, ebenda in gleicher Eigenschaft 1489, † 1528. Drei Anton Taca, wahrscheinlich Vater, Sohn und Enkel, Nachfolger João's 1532—1608. Anton Vieira, ebenfalls in Batalha 1617, † 1659. Von der ehemaligen Kirche da Graça in Evora existirten 1846 noch Glasmalereien aus dem Jahre 1542 und aus dem dortigen Kloster S. Francisco solche von 1527, gemalt von Francisco Henriquez oder Anriques, der auch für die Liebfrauenkirche de Pena zu Cintra gemalt hat.

Niederländische Glasmalereien, welche 1492 mit einem spanischen Schiffe von dem londoner Kaufmann John Tame gekapert wurden, kamen in die 25 Fenster der eigens zu diesem Zwecke erbauten Kirche zu Fairford in

¹ Edm. Levy, *histoire de la peinture s. verre en Europe et particulièrement en Belgique*. Bruxelles 1860.

² *Les arts en Portugal*. Paris 1846.

Gloucesterfhire; jetzt sind nur noch Ueberreste da. Ein Fenster in der Westminsterabtei erhielt Heinrich VII. von der Stadt Dortrecht zum Geschenk. Ausserdem sind in England die Kathedralen von Lichfield und Winchester aufzuführen, die Fronleichnamskirche in Cambridge (niederländische Malereien), die Kathedrale in Canterbury (die Hochzeit zu Kana und Darstellung der sechs Lebensalter durch Adam, Noah, Abraham, David, Jeremias, Christus). James Nicholson und Bernard Flower arbeiteten für Heinrich VIII.¹

Bramante zog den französischen Meister Claude nach Rom, wo er für den Vatican und für S. Maria del Popolo Fenster malte. Er brachte einen Meister Guglielmo da Marcilla — wie Vasari ihn nennt — mit, der nach Claude's Tode noch in Rom (Mittelfenster der Fassade von S. Anima), in Cortone, vorzüglich aber für S. Felicità in Arezzo, wo er den Namen *der Prior* führte und 1537 starb, zahlreiche Arbeiten lieferte. Marcilla wird gewöhnlich als Marfeille gedeutet und der Maler desshalb Wilhelm von Marfeille genannt. Er selbst schrieb sich aber *lo Guglielmo de Piero de Marcillat* und war aus der Diöcese Verdun gebürtig, so dass Marcillat sein Geschlechtsname gewesen sein wird.² Ihn nennt J. Burckhardt den *namhaftesten Glasmaler der raffaelischen Zeit*. In Italien ausserdem vorzügliche Arbeiten: mehrere Chorfenster im Dom zu Lucca, Rundfenster von 1572 im Baptisterium von S. Giovanni ebenda, das grosse vordere Rundfenster im Dom von Siena mit dem Abendmahl 1549 von Pastorino Miccheli nach einer Composition des Perin del Vaga. In Mailand existirte von 1570—1612 eine eigene Glasmalerschule für den Dom. Pastorino, ein Siennese, war Schüler des Guglielmo de Marcillat, malte unter Paul III. auch für den Vatican und starb 1592 in Florenz. Mit ihm erlischt die Glasmalerei in Italien. Neben ihm werden nur noch Ausländer, wie der Frieser Gerardo Ornerio, die Niederländer Gualteri, Georg, Valerio Profondovalle genannt, italianisirte Namen, unter welchen vielleicht anderweitig bekannte Künstler verborgen sind.³

V.

Verfall der Glasmalerei.

Das Ausserachtlassen der natürlichen Bedingungen und Grenzen unserer Kunst — im wesentlichen eine Folge des Umschwunges im gesammten Kunststil — einerseits und die Bilderfeindschaft des Protestantismus ander-

¹ *Conv.-Lex. f. bild. Kunst*, V. Bd.

² Gaye, *Carteggio ined. d'artisti del secolo XIV.—XVI.* Firenze 1839. 40. L. II.

³ Kugler, *Kl. Schriften*. — Burckhardt, *Der Cicerone*. — Unger a. a. O. — Labarte a. a. O.